

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Karl Thomas, stud. theol., Leipzig [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Karl Thomas, stud. theol., Leipzig,
geb. am 18. Oktober 1892 in Dresden,
gef. am 6. September 1916 bei Vermandovillers a. d. Somme.

Schützengraben, den 14. Mai 1916.

Heute ist Sonntag „Jubilae“. Wer kann aber in diesem Kriege diese Mahnung beherzigen? Gestern abend 1/19 Uhr ist Feldwebel E. auf Patronille gefallen. Ich kann nicht in Worte fassen, wie mich sein Tod bewegt. In diesen Tagen noch sollte er auf Urlaub fahren, auf den er sich schon seit Wochen freute, am 25. sollte er zum Leutnant befördert werden. Seine Leiche fiel in Feindeshand. Ihr wißt, wie innig wir beide in den letzten Wochen verwachsen waren, in mancher unvergeßlicher Stunde, im Gespräch über manche ernste Frage — er, der lebensfrische, von Jugendkraft überschäumende Jüngling mit seinen leuchtenden, großen Augen, deren Blick ich nie vergessen werde. R. i. p.

Den 15. Mai 1916.

Den gestrigen Sonntag haben W. und ich in aufrichtiger Trauer um unseren gefallenen Freund verlebt, tief ergriffen von der Tragik seines Schicksals. Nachmittags haben wir seine Sachen eingepackt. Gestern abend ist ein aktiver Offizierstellvertreter zur Kompagnie gekommen — schon ist die Lücke, die durch den Tod von E. gerissen wurde, wieder ausgefüllt. Lücken gibt es ja beim Militär überhaupt nicht. Die Maschine geht ihren Gang weiter. Es liegt eine unendliche Tragik über unser aller Leben in der Front, die einem bei solchen Ereignissen tief zum Bewußtsein kommt. Es ist dieselbe Tragik, die über dem Menschenleben im allgemeinen liegt, die einem manchmal alle Lebensfreudigkeit rauben möchte. Los kommt man nur von ihr durch die christliche Religion, deren trostreichen Inhalt ich jetzt von neuem erleben darf. Ich habe mit E. oft über religiöse Dinge gesprochen, wir haben oft nachts zusammen zum Sternenhimmel emporgeschaut — es ist schwer, urplötzlich einen Freund zu verlieren.

Den 19. Mai 1916.

Wenn Ihr wüßtet, was er mir war! Die Freundschaft im Kriege ist viel tiefer als unter friedlichen Verhältnissen. Er war erst 18 Jahre, der einzige Sohn seiner Eltern, deren Stolz und Freude, voll glühender Vaterlands-

begeisterung, von einer tiefen Gemütsart, wie ich sie in solchen Jahren nur selten fand. Gestern vor 8 Tagen saßen wir zusammen unter dem Kreuzfig auf der Höhe bei St. Erme und sahen nieder auf eine selten schöne Frühlingslandschaft im Abendsonnenschein. Wie oft fanden sich unsere Augen im gegenseitigen Verständnis und in der gleichen Begeisterung für ideale Ziele.

Wenn Eltern in ihrem Schmerz um den im Felde gefallenen Sohn etwas trösten kann, so ist es dies, daß er bis zum letzten Atemzuge treu seine Pflicht tat und sein Leben freudig hingab für die große, heilige Sache unseres geliebten Vaterlandes. Das ist das Größte und Schönste, was einem Menschen beschieden sein kann. Dazu der Glaube, daß Gottesgedanken so viel höher sind denn unsere Gedanken, als der Himmel über der Erde ist. In diesem Glauben allein können wir, wenn auch nicht die Lösung all dieser schweren Schicksalsfragen, so doch ihre innerliche Überwindung erleben. Der Krieg verschlingt die Besten, warum wohl? Weil immer die Besten und Tüchtigsten es sind, die nach Taten drängen, die ungeachtet der eigenen Sicherheit ihre Pflicht tun und ihr Leben einsetzen. — Er war einer dieser Besten. Je mehr Hoffnungen und Wünsche, je mehr Ziele ein Leben hat, um so mehr wert ist es — so war sein Leben trotz seiner Jugend unendlich reich und wertvoll. Ich werde ihn nie vergessen können.